

# Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonniert man bei der Administration: Apponyigasse Nr. 10. — Auswärtige Abonnenten abonnieren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unveriegelte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Redaction: Michaelerthor Nr. 164.

Nr. 191.

Sonntag 22. August 1875.

IV. Jahrgang.

## Die O'Connell-Feyer.

II.

V. Fragen wir jetzt, mit welchen Mitteln O'Connell sein Ziel, die Befreiung seines Volkes zu erreichen strebte. Wir sehen hier ein Volk von 7,000,000 Seelen schwer bedrängt in seinen theuersten Rechten: Eigenthum, Familie, nationale Existenz, und in seinem theuersten Gute, seinem heiligen Glauben. Jeder demokratische Agitator hätte hier reichlich den Stoff und erwünschte Gelegenheit zu einem bewaffneten Aufstande gefunden. Nicht so O'Connell, nicht so das irländische Volk. Mit größter Besonnenheit, mit christlicher Mäßigung wurde jeder Schritt nach den bestehenden Gesetzen geregelt.

Unter den Mitteln der religiösen Unterdrückung, welche gegen das katholische Irland in Anwendung waren, befand sich auch die Institution des Test-Eides. Es war dies ein Eid, welchen jedes Mitglied des Parlaments leisten mußte, und in welchem das Mesopopier und die Anrufung der Heiligen für gottlos und götzdienerisch erklärt wurden. Nichtsdestoweniger veranlaßte O'Connell im Jahre 1828 seine Wahl in das Parlament, und am 15. März 1829 nahm er im Hause der Gemeinen seinen Platz ein. Als der Lord-Kanzler von seiner Wahl hörte, sagte er, dies sei der Schritt, durch welchen die Lösung der irländischen Frage herbeigeführt werde; und fürwahr, dieses Wort bewies sich prophetisch. O'Connell verweigerte den Eid und seine Wähler mußten zu einer neuen Wahl schreiten. Sie wählten O'Connell abermals, und in diesem Momente bewiesen die Lenker der englischen Politik, Wellington und Sir Robert Peel, sich als wirkliche Staatsmänner: sie gestanden ein, daß der unvernünftige und ungerechte Inhalt der bisherigen Gesetzgebung nicht länger aufrecht zu erhalten sei. Am 5. März 1829 wurde im Unterhause die Emancipations-Bill eingebracht, welche die bürgerliche und politische Vollberechtigung der Katholiken aussprach. Unter großen Kämpfen ging dieses Gesetz im Unterhause und im Oberhause durch, und erhielt, was am schwersten zu erreichen war, am 13. April 1829 die königliche Sanction.

Nach den Bestimmungen der Emancipationsacte mußte O'Connell sich einer dritten Wahl unterwerfen, aus welcher er unter ungeheuerem Enthusiasmus des irischen Volkes endlich als Gleichberechtigter in das Parlament eintrat. Von diesem Punkte aus kämpfte er unablässig weiter für die Rechte seines Volkes. Hatte er ihm in der Emancipation die Gewissensfreiheit errungen, so fehlte demselben dennoch gar manches politische Recht, und vor Allem fehlte ihm — Brod. Die Diener einer fremden Religion, meistens im Auslande ihr reiches Pründeneinkommen verzehrend, lasteten schwer auf dem armen Volke. Harte Agrarsteuern trieben den Landarbeiter von Haus und Hof, hatten das Elend, die Hungersnoth und die Emigration im Gefolge. Ein ungerechtes Unterrichts-gesetz schloß die Katholiken von dem höheren

Unterrichte aus und verperzte ihnen jede ange-sehene Laufbahn. Noch immer waren die Irländer Heloten. Um seine Volksgenossen diesem Zustande zu entreißen, strebte O'Connell die Wiederauflösung der „Union“ vom Jahre 1800 an, damit dieselben wieder in einem eigenen irischen Parlamente über ihre Interessen zu bestimmen hätten. Vom Jahre 1840 an, da er die „Repeal-Association“ gründete, nahm seine Agitation die großartigsten Verhältnisse an. Und so groß, so unbedingt war der Einfluß, den er auf das Volk hatte, daß Volks-versammlungen von unerhörter Größe, von 100—200,000 Menschen ohne die geringste Ausschreitung verließen. In seinem vorgeschrittenen Alter von 65 Jahren hielt der Befreier oft in einem Monate 10—12 solcher Monstreversammlungen ab.

Als am 15. August 1843 zu Sara nicht weniger als 500,000 Irländer die „Repeal“ verlangten und eine neue Monstre-Versammlung ausgeschrieben war, verbot die Regierung dieselbe. O'Connell bestellte sie ohne Weiteres ab; die Regierung aber, überzeugt, daß sie in diesem Kampfe unterliegen müsse, erhob gegen O'Connell und seine bedeutendsten Anhänger Anklage wegen Verschwörung gegen die Gesetze, Störung der öffentlichen Ruhe und Aufreizung zu Haß und Verachtung. Ungeachtet O'Connell sich in geist- und würdevoller Weise verteidigte, sprachen die Geschwornen, welche durch die Machination der Regierung aus lauter Protestanten bestanden, das „Schuldig“ über ihn aus und der Gerichtshof verurtheilte ihn in Folge dessen am 30. Mai 1844 zu einjähriger Gefängnisstrafe und 2000 Pfd. Sterling Geldbuße. Der Agitator ergriff allerdings das Rechtsmittel der Cassation; da dasselbe aber keine aufschiebende Wirkung hat, mußte er sofort seine Gefängnishaft antreten, aus welcher ihn die bessere Einsicht der Sachjuristen des Oberhauses, welche als Cassations-Instanz den Wahrspruch der Dubliner Geschwornen aufhoben, bereits am 6. September 1844 wieder befreite.

Von jetzt an erkannte O'Connell, daß das Streben, dem irländischen Volke seine autonome Freiheit wieder zu erringen, noch nicht durchführbar sei. Dies besonders, als im Jahre 1846 eine entsetzliche Hungersnoth das unglückliche Land in das tiefste Elend stürzte.

O'Connell fühlte sich am Ende seiner Tage und hatte nur noch die eine Sehnsucht, eine Pilgerfahrt nach Rom zu unternehmen, dem Stellvertreter Christi seine Huldigung darzubringen und an den Gräbern der Apostel zu sterben. Auch dieser Wunsch blieb ihm unerfüllt. Wie Moses angesichts des heiligen Landes, so starb O'Connell an der Schwelle der heiligen Stadt, in Genua, am 15. Mai 1847, gestärkt durch die Gnadenmittel der heiligen Kirche und unter Anrufung des Erlösers und seiner heiligen Mutter. Sein letzter Wille war: „Mein Leib nach Irland, mein Herz nach Rom und meine Seele gen Himmel!“

Als der heilige Vater segnend seine Hände

auf den Sohn O'Connells legte, sagte er zu ihm: „Wenn mir das langersehnte Glück verjagt war, den Heros der Christenheit zu umarmen, so gereicht es mir zum Troste, jetzt seinen Sohn segnen zu können.“

Möge ein Strahl aus der Seele dieses Heros die Völker erleuchten und erwärmen, welche heute noch im Schatten des Todes sitzen, des Todes religiöser Gleichgiltigkeit und Apathie.

## Zu den südslawischen Wirren

registriren wir heute folgende Nachrichten: Zunächst ein Telegramm aus Zara, 20. August. Der Aufstand in der Herzegowina ist nunmehr auch im Territorium am rechten Ufer der Narenta von Zebusko nordostwärts gegen Mostar und nordwärts gegen das Gebirge Zara Gora zu ausgebrochen. Gerüchtweise soll Rado Svetic der Führer sein. Die Insurgenten sind hinreichend mit Waffen und Munition versorgt. Die Zuzüge von Freiwilligen dauern fort. Morgen gehen Kapitano Maneschi, einer von den Tausend von Marjala unter Garibaldi, und mit dem heutigen Lloydampfer mehrere zum Theil bewaffnete. Freiwillige aus Böhmen und Berlin nach dem Süden von Zara ab.

Damit stimmt nachstehendes Telegramm aus Constantinopel, 19. August, nur schlecht zusammen: Die Botschafter Rußlands, Deutschlands und Oesterreich-Ungarns hatten gestern mit dem Großvezier längere Besprechungen. Man versichert, dieselben riefen die Einstellung der Feindseligkeiten in der Herzegowina an, um die Beschwörungen der Insurgenten zu erfahren; die Regierung sei jedoch hierauf nicht eingegangen. General Ignatieff hatte heute eine Audienz beim Sultan, nach welcher der Großvezier zum Sultan berufen wurde. Samstag findet eine Zusammenkunft der fremden Vertreter auf der russischen Botschaft statt. Die letzten, der Regierung aus der Herzegowina zugekommenen Nachrichten lauten befriedigend. Derwisch-Pascha konstatirt, daß die Aufregung sich lege und gibt Hoffnung auf rasche Beendigung der Erhebung.

Während ein Privat-Telegramm aus Belgrad meldet, daß Fürst Milan sich entschlossen habe, die Kabinettsbildung dem Chef der Omladina Stejas anzuvertrauen, weiß die „Pol. Korr.“ nur, daß es bis Mittwoch, 18. d. Mittags noch nicht gelungen, ein neues Kabinet zu bilden. Wiewohl der nach Belgrad berufene Nistic noch nicht eingetroffen ist, zirkulirt doch eine Ministerliste, auf welcher er wenigstens nicht mehr als Ministerpräsident figurirt. Als Kabinettschef nennt man neuestens den Ex-Finanzminister Mijatovich, welcher den Großmächten für eine conservative Politik Serbiens größere Garantien geben würde.

Aus Petersburg wird der „Pol. Korr.“ berichtet, daß Kaiser Alexander in der zweiten Hälfte des Septembers den Truppenmanövern bei Odessa beiwohnen wird. Eben dahin soll sich zur selben Zeit Fürst Milan von Serbien begeben, um dem

Kaiser seine Aufwartung zu machen und gleichzeitig seine Braut zu besuchen.

Die türkische Fregatte „Merich“, augenblicklich im Marine-Arsenal von Konstantinopel zur Ausbesserung ihrer Maschine befindlich, hat Ordre erhalten, Munition zu laden und mit thunlichster Beschleunigung nach der Herzegowina zu bringen.

Der Fürst von Montenegro kommt nicht nach Wien. Ljubibratic, der Insurgentenführer und Agitator, der ihn begleiten sollte, begab sich dagegen nach der Zupza, um diesen Stamm, dem Luka Bulalovich entsprossen, dem Aufstande zuzuführen, was, wie man bereits telegraphisch erfuhr, ihm vollständig gelungen ist.

Aus Agram, 17. August, läßt sich das „N. W. T.“ schreiben: Gestern, den 16. Abends und heute, den 17. August, war in Agram Alles außer Rand und Band. Der Ausbruch der Insurrection in dem unmittelbar angrenzenden und nur eine Tagereise entfernten Türkisch-Kroatien stürzte Jung und alt in ein förmliches Fieber. An öffentlichen Orten, ja selbst Plätzen und Straßen wird gruppenweise in den Plänen und Karten nach den Orten, Gebirgen und Flüssen gesucht, deren Namen die Telegramme von Stunde zu Stunde vom Süden nach Agram tragen. Allerdings muß es sich auch der nüchternen, in militärischen Dingen nicht ganz unbewanderte Beobachter gestehen, daß mit dem Ausbruch der Insurrection in Türkisch-Kroatien das drittwichtigste militärische Ereigniß in dem bisherigen Verlauf des Aufstandes herein gebrochen ist. Zu der vom militärischen Standpunkte geradezu vortrefflich zu nennenden Basirung des Beginns des Aufstandes auf das Gacko Polje in Südwest, dann zu der Verlegung des Landweges für türkische Zuzüge durch die Pässe zwischen Montenegro und Serbien in Südost tritt nunmehr auch noch die Abperrung des gesammten Insurrectionsschauplatzes für Zuzüge türkischer Truppen auf der Donau und Save von dem Norden her hinzu. Zugleich ist damit das konzentrische Umsassen der türkischen Truppen in der gesammten Bosna und Herzegowina, dann das Vorrücken der Insurrection von der rückengebedekten Peripherie gegen Banjaluka-Serajewo-Mostar mit geradezu verblüffender Korrektheit eingeleitet. Die Insurrection erfreut sich entweder eines stupenden militärischen Instinkts oder einer — geheimen muster-giltigen strategischen Leitung. Steht das politische und finanzielle Moment des Aufstandes auf derselben Höhe, wie bisher das militärische steht, dann dürfte es keine Phraße sein, daß wir am Vorabende eines vielleicht langwierigen, jedenfalls aber nicht für die Insurrection verhängnißvollen Kampfes stehen.

### Politische Uebersicht.

Bresburg, 21. August.

Das Fest unseres heil. Königs Stefan, welches nicht nur im Lande selbst, sondern überall und an allen Orten, wo sich patriotische Männer Ungarns zusammenfinden, auf das Prunkvollste begangen wird, gibt auch dieses Jahr den verschiedenen Journalen aus dem liberalen Lager Anlaß, je nach der Tendenz des Blattes von der Bedeutung des Festes auf die heutigen Zustände, auf die heutige Lage der Dinge zu reflectiren. Es wird Alles berührt, selbst die Segnungen der Fusion unserer politischen Parteien, nur eines nicht: die religiöse Bedeutung dieses großen Landesfestes! Man vergißt, daß die Religion uns in dem ersten Könige einen Heiligen gegeben, daß König Stefan durch sie allein befähigt war, stark im Geiste Gottes, entgegen seinen politischen Widersachern, das Marianische Königreich zu 1000jährigem Bestande zu begründen! Man vergißt, wie sprechend die Geschichte dieses Reiches für den ihm stets in einem oft unverdienten Maße zu Theil gewordenen Schutz der Vorsehung zeugt, und daß auch heute noch in der Brust der Gläubigen unerschütterlich die Ueberzeugung wurzelt, daß Ungarns Völker unter dem Schutze ihres heiligen ersten Königs und Derjenigen, der er sein Reich empfahlen, zu innerem Frieden und zu äußerem Glück gelangen werden. Die kath. Kirche feiert den Namen dieses Heiligen besonders festlich in Ungarn, um uns daran zu erinnern, daß die Größe unserer geschichtlichen Vergangenheit seine Wurzel in dem christlichen Boden hat! Möchten wir dies nie ver-

gessen und durch baldige Umkehr beweisen, daß wir unserer Vergangenheit würdig sind!

Die innere Politik hält Feiertagsruhe, die Regierung scheint sich für die Eröffnung des Landtages vorzubereiten, gleichzeitig aber für den parlamentarischen Kampf Kräfte zu sammeln. Die Regierungsorgane haben die Action in der Verbreitung verschiedener Gerüchte aus „verlässlichen Quellen“ eingestellt und befehlen sich jetzt untereinander zum gemüthlichen Zeitvertreib! Die einzelnen Minister widmen ihre Aufmerksamkeit dem gemeinsamen Ministerrathe, in welchem die neuen Vorlagen Gegenstand der Verhandlung sind.

Der letzte Ministerrath beschäftigte sich auch mit dem Arbeitsprogramm des kroatischen Landtages. Von der speziellen Thätigkeit der einzelnen Herren Minister sind zu verzeichnen: die Entsendung einer Enquete zur Vorbereitung des Polizeigesetzes-Entwurfs; ferner ein Erlaß des Finanzministeriums zum Vollzuge der Luxussteuerergesse und des Handelsministeriums wegen Conscriptio der Privatgestützte und Rinderheerden, welche bis Ende September vorzulegen ist, um im Interesse der Hebung der Viehzucht die polizeiliche Beaufsichtigung zu ermöglichen.

In Oesterreich sind die „verfassungstreuen“ Blätter über das kaiserliche Handschreiben an den Cardinal Schwarzenberg nicht sonderlich erbaut. Sie fühlen, daß aus demselben ein für sie contrairer Wind weht. Die „N. fr. Pr.“ sucht ihren Aerger hinter der Behauptung zu verbergen, an die sie selbst nicht glaubt: daß dem Handschreiben, da es sich ausschließlich auf die kirchliche Thätigkeit des Cardinals beschränke, jede politische Bedeutung abgehe. Tactvoller und richtiger würdigt das „N. W. T.“ die Bedeutung des Handschreibens, indem es u. A. sagt: Gegen den Fürsten Schwarzenberg und seine Parteigenossen wurde jener Chabrus in's Leben gerufen, welcher lebhaft an die Schöpfungen der jetzt verurtheilten Gründungsperiode erinnert. Es muß den Fürsten Schwarzenberg als politischen Führer mit Genugthuung erfüllen, daß seine politische Denkwürdigkeit, seine oppositionelle Stellung ihm nicht die Anerkennung für seine erzbischöfliche Thätigkeit verweigert haben. Die Thatsache der Veröffentlichung des Handschreibens liefert den Beweis, daß die Opposition in Oesterreich sich der geeigneten Werthschätzung erfreut. In Uebereinstimmung mit den strengsten constitutionellen Anschauungen gibt das kaiserliche Handschreiben kund, daß der Parteikampf von persönlichen Momenten frei bleiben kann, daß die gegen eine Regierung und gegen ein System gerichtete Opposition die Loyalität nicht ausschließt, keinen Gegensatz zu derselben bildet. In echt constitutionellem Geiste wird in Oesterreich die moralische Gleichberechtigung der Opposition mit der Regierungspartei anerkannt.

In England ist Lord Gladstone aus einem früheren Begünstiger der katholischen Kirche, als welcher er sogar bei den Anglikanern für einen heimlichen Katholiken galt, ein erbitterter Feind der Kirche und des Papstthums geworden. Neuestens hat er drei Streitschriften gegen den Papst und die Unfehlbarkeit, in einem Bande gesammelt, veröffentlicht. In der Vorrede dazu beschuldigt er die Katholiken, daß sie einen europäischen Religionskrieg entzünden wollen, und bezieht sich dabei auf die Worte, welche Cardinal Manning bei einer Versammlung der St. Sebastians-Liga am 20. Januar 1874 geredet hat. „Jetzt — so erklärte damals Manning — wo die Nationen Europas sich empört und soweit Menschen das überhaupt vermögen, den Stellvertreter Christi entthront haben, wo sie die Urpatrie der heiligen Stadt in das Völkerrecht mit ausgenommen haben, wo Alles das geschehen ist, bleibt nur noch eine einzige Lösung der Schwierigkeit, eine Lösung, welche, wie ich fürchte, im Anzuge ist, und das ist die schreckliche Geißel des continentalen Krieges, eines Krieges, der die Gräueltath der Kriege des ersten Kaiserreiches noch bei Weitem übertreffen wird. Ich vermag nicht abzusehen, wie diese Schrecknisse abzuwenden sind. Und es ist meine feste Ueberzeugung, daß trotz aller Hindernisse der Stellvertreter Christi wieder in seine rechtmäßige Stelle eingesetzt werden

wird.“ In der jüngsten Woche empfing nun der Cardinal eine Anzahl Malteser, die ihm im Namen der Katholiken Maltas eine Glückwunschsadresse anlässlich seiner Erhebung zur Kardinalswürde überreichten. Nach einigen Bemerkungen über Malta, den Katholizismus in den englischen Colonien und über Italien, dem er allgemeinen Frieden wünschte, kam der Cardinal auf jene bei einer Versammlung der St. Sebastians-Liga gemachten Aeußerungen zu sprechen. Zu ihrer Erklärung sagte der Cardinal Folgendes: „Es waren Worte, welche die unvermeidliche Gewißheit eines bevorstehenden schrecklichen Krieges in Europa betonten. Ich bin kein Prophet, aber ich denke, Niemand braucht die Gabe der Weissagung, um zu sehen, daß die Ausrüstung von wenigstens sieben Millionen Soldaten, mit einer Zerstörungskraft, deren Gleichen die Geschichte kriegerischer Völker nicht aufzuweisen hat, auf einen gewaltigeren und blutigeren Zusammenstoß in Europa hinweist, als wir je bisher erlebt haben. Ich denke, es ist eine Schmach und ein Aergerniß für die christliche Welt, das Elend und die Plage zu sehen, welche die Sünden der Regierungen geschaffen und hergeführt haben mit Hilfe der Apostel der Revolution, die es zu ihrer ersten und Hauptaufgabe machten, die weltliche Macht des Staatshalters Jesu Christi zu vernichten. Ich will es wagen, zu prophezeien, und dies ist meine Prophezeiung: Wenn die christliche Welt zerstört werden soll, dann wird er nie wieder seine Herrschaft gewinnen; wenn aber die christliche Welt fortdauern wird, so wird das Gefühl der Gerechtigkeit ihn eines Tages wieder auf seinen Thron setzen. Aber die christliche Welt wird auch dies nicht thun können, ohne sich zuerst mit einem europäischen Krieg zu geißeln, den sie selbst für sich bereitet hat. Meine Worte waren keine Drohung, sondern eine Klage, und diejenigen, welche meine Worte gegen mich anführen als einen Feuerbrand, um Europa in Flammen zu setzen, zählen zu den vorzüglichsten Aposteln des Evangeliums der Revolution und zu den Hauptagitatoren gegen den Frieden christlicher Regierungen.“

In Frankreich ist die Schrift Gladstone's Gegenstand von Cenjurmaßregeln geworden, wie aus dem Bericht über die Sitzung der Permanenz-Commission vom 19. d. M. hervorgeht. Nichtsichtig des zuletzt von Gladstone veröffentlichten Buches über die römischen Angelegenheiten erklärte nämlich Buffet, daß dieses Buch in Frankreich nicht verboten wurde; das Werk ist jedoch dem Colportagegesetz unterworfen und er werde die Abstempelung eines gegen den Katholicismus gerichteten politischen oder polemischen Werkes nicht zulassen.

### Original-Correspondenzen des „Necht.“

P. Dedenburg, 19. August. (Die Octave der Primizfeste.) Wir haben im Laufe der Woche vom 8. bis 15. August an drei Primizfesten theilgenommen und somit die herrlichsten kath. Feste gefeiert, welche das kath. Bewußtsein mit Trost und Zuversicht erfüllen; denn es muß in der Zeit des „Culturkampfes“ und der „Apostasie“ als eine trostbringende Thatsache constatirt werden, daß der Katholicismus in allen Ständen die schönsten Blüthen entfaltet und im frischen Flore prangt. Söhne aus dem hohen Adel, aus dem Beamten- und Gewerbestände traten als neugeweihte Priester der kath. Kirche zum Altare, um ihr erstes heil. Messopfer dem Allmächtigen darzubringen und den Segen Gottes auf die erlöste Menschheit herabzusenden!

In der lieblichen, im gothischen Style erbauten Kirche der ehrw. Ursulinerinnen primizirte am 8. August der hochw. Herr Jg. Glöckl, Priester der Graner Erzdiocese; in der zu diesem Zwecke auf das Prachtvollste decorirten Kapitelskirche am 15. August der hochw. Herr Graf Carl Csáky, Priester der Graner, und am selben Tage in der schön restaurirten Kirche der P. P. Dominikaner der hochw. Herr Gust. Proßke, Priester der Bezprimer Diocese. In allen Kirchen wurde das Möglichste aufgeboten, um die Würde dieser erhaben-heiligen Festlichkeit zu heben, denn der Zudrang der kath. Gläubigen war ein großartiger, die Andacht eine gehobene!

Ohne dem Werthe der andern heiligen Primizfeste zu derogiren — denn das Primizfest schließt in

sich das Opfer vom unendlichen Werthe, wo es immer gefeiert wird — ist die Primizfeier des hochw. Herrn Grafen Carl Csáky insofern hervorzuheben, weil sie sich durch die günstigen Verhältnisse zu einem wahrhaft imposanten Feste gestaltete.

Der vom hochw. Manuductor, Propst Franz Maráz, geleitete Primiziant betrat die festlich geschmückte Capitalkirche, umgeben von der gräflich Csáky'schen Familie und anderen Verwandten aus dem hohen Adel, die Alle im Presbyterium ihren Ehrensitze einnahmen! Nachdem das hl. Evangelium abgelesen worden war, begann Dr. Stern, Director des Sünjer kath. Gymnasiums, die präcis ausgearbeitete Festrede über „das Wirken des kath. Priefsterthums“, welche mit Eifer vorgetragen, ihren erhabenen Zweck nicht verfehlte. Bei der Ausführung der musikalischen Messe, welche in allen Partien als schön gelungen erkannt werden muß, celebrirte der gräfliche Primiziant, sichtlich ergriffen von der heiligen Handlung, die er vollzog. Besonders ergreifend war der in deutscher Sprache gesprochene Segen des Primizianten über dem Haupte der edlen Gräfin Mutter, der Comtesse Carolina und Eugenie als Schwestern und des Bruders Emanuel Csáky; sein Auge blieb thränenfrei bei diesem ergreifenden Acte. Hierauf fuhr der Primiziant in das Csáky'sche Palais, um dem greisen guten Vater, der seit längerer Zeit an das Krankenbett gefesselt ist, den Segen zu spenden!

Bei dem im Palais des Grafen Paul Széchényi veranstalteten Diner sprach der hochw. Propst Maráz einen Toast auf den Primizianten, dieser wieder auf den Manuductor und den tranken Vater; hierauf Herr Propst Maráz auf den heil. Vater, Papst Pius IX., auf Se. Eminenz, den Fürstprimas von Ungarn und Erzbischof von Gran und auf den hochw. Herrn Diöcesanbischof. Herr Regimentspater Landsmann sprach auf die Gräfin Mutter einen schönen Trinkspruch. Herr Präp.-Professor Böda sprach im Namen der mit einer reichlichen Spende bedachten Armen auf das Andenken des einstigen Besitzers dieses Palais, Grafen Paul Széchényi, der ein thätiges Mitglied des Debenburger St. Vincentiusvereines war, und auf die Wohlthäter der Armen!

Gott erfülle all die guten Wünsche, welche wir den hochw. Herren Primizianten entgegenbringen; es komme auf uns herab der gesprochene Segen! Die hochw. Herren Primizianten aber mögen auf ihrer dornenvollen Bahn als gute Streiter der kath. Kirche wandeln „per crucem ad lucem.“

+ Naab, 19. August. (Der apostol. Nuntius in unserer Stadt.) Am 14. d. lam Se. Erzellenz von Gran hier an, und nahm Wohnung im bischöflichen Schloß; die Nationalfahne an dessen Thore, und die militärische Ehrenwache an dem Thore, verrieth von nun an seine Gegenwart. Noch im Laufe des Vormittags empfing Se. Erzellenz den Cerus, dann die Vertreter des Bürgerstandes und die Spitzen der Garnison. Am Abend gab die katholische Bevölkerung ihrer Freude über den hohen und ehrenvollen Besuch durch einen imposanten hochklingenden Ausdruck. Wohl an 150 Fackeln, woviel in Naab schnell zu haben waren, erleuchteten die Straßen; unter dem schmetternden Spiele der Kapelle des Feuerwehvereines zogen unzählige Menschen heran und füllten die weiten Räume des Hofes der bischöflichen Residenz. Zwei kath. Avolaten, St. Vaty und C. Karvassy, begrüßten im Namen des kath. Volkes in ungarischer und lateinischer Rede den hohen Gast, worauf im Namen Sr. Erzellenz der Herr Bischof antwortete, und mit einem begeisterten Elfen auf den hl. Vater schloß, das in tausend Herzen und Zungen wiederhallte.

Am Feste Maria-Himmelfahrt hielt der hochwürdigste Bischof die Festrede und der apostol. Nuntius das feierliche Hochamt. Zum Diner waren die kath. Notabilitäten geordnet. Man fühlte sich im Gegenwart des Vertreters Sr. Majestät wie im elterlichen Hause. Die gehobene Stimmung ergoß sich in herzlichem Zeit sprachen auf den hl. Vater, den apost. König, den hohen Gast u. s. f., und dazwischen schwebten die zauberhaften Töne der besten Zigeuner-Kapelle von Naab und zahlreiche Festschüsse. — Am folgenden Tage besuchte Se. Erzellenz die kath. Institute und besuchte hervorragende Häuser mit seinem Besuche. Wo immer er

sich zeigte, gewann er durch seine liebevolle Herablassung die Herzen. Was Wunder also, wenn heute, als die Stunde des Scheidens schlug, schon frühzeitig der Cerus und zahlreiche Bürger im Schlosse erschienen, um Sr. Erzellenz noch ein Elfen nachzurufen. Er fuhr an der Seite des Herrn Erzabtes von Martinsberg, in Begleitung des Dompropstes und des Generalvicars nach Martinsberg, um daselbst das Fest des heil. Stefan zu feiern. Bei Gelegenheit dieses hohen Besuches wurden wir leider auch um eine traurige Erfahrung reicher. Die städt. und Comitatsbehörden als solche hielten sich ferne von jeder Theilnahme; während aber die kath. Mitglieder der städt. Behörden an allen Festlichkeiten beim Empfang und Abschied regen Antheil nahmen, erschien vom Comitats nicht Einer! Ob in Folge einer höheren Weisung oder aber einer Akerpolitik und schändlichen Menschenfurcht, kann ein Uneingeweihter nicht wissen. Jedenfalls hätten die Herren sich selbst geehrt, wenn sie dem ersten Gesandten an dem Hofe unseres apostol. Königs Ehre erweisen.

### Tagesneuigkeiten.

\*\* (Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs) ward auch in Saffetot gefeiert. Bischof Rónay las in der dortigen Kirche eine Messe, welcher das gesammte Hofpersonal beiwohnte. Am Stefanstage, sowie am 21., dem Geburtstage des Kronprinzen, wurde dort ebenfalls ein Gottesdienst gehalten. Die Königin bleibt den bisherigen Bestimmungen zufolge bis Mitte September in Saffetot und begibt sich dann nach Gödöllö.

\* (Aus Tirnau) wird uns berichtet, daß dort das Namensfest Sr. Majestät des Kaisers und Königs in allen Kirchen auf das Festlichste gefeiert und auch militärischerseits durch Ausrückung einer Honvéabtheilung begangen wurde. In der Domkirche celebrirte der hochw. Herr Bischof und Generalvikar Josef v. Voltizsár unter zahlreicher Assistenz das heilige Messopfer.

\* (Die Kaiserin-Königin in Saffetot.) Der Wiener Korrespondent der „Bohemia“ entnimmt Privatbriefen folgende Mittheilungen über den Aufenthalt Ihrer Majestät in Saffetot: „Die gute, kräftige Wirkung der Meeresluft und der Bäder zeigt sich durch guten Appetit und ruhigen Schlaf. Ihre Majestät sieht blühend aus. Sie nimmt täglich ein Bad, wenn auch das Wetter noch so schlecht ist. Die Prinzessin hat vor einigen Tagen das erste Bad genommen, ist heiter und fröhlich und blüht wie eine Rose. Für Ihre Majestät wurde ein kleines Häuschen aus Holz erbaut und ein Gang bis ins Meer hergestellt, der jedoch beim letzten Sturm arg mitgenommen wurde. Sehr große Anziehungskraft übt die liebe kleine Prinzessin; wenn sie am Strande spielt oder mit Bischof Rónay ihre Spaziergänge macht, ist sie überall der Gegenstand der Bewunderung und Neugierde. — Unsere Tagesordnung ist sehr einfach. Gebeißt wird um halb 3 Uhr, nach dem Diner alle Tage Fahrt zum Strande, wo gewöhnlich bis 7 Uhr geblieben wird, endlich Souper und dann Ruhe, bis der Reigen mit unendlichem Wohlbehagen und dem Gefühle der Gesundheit wieder beginnt.“

\* (Confiscation.) Das „Waterland“ vom 20. August ist abermals confiszirt worden. (Seit kurzer Zeit zum 3. Male. Die Red.)

\* (Der Lustschiffer Veudet), auch in Preßburg bekannt, ist von dem gewöhnlichen Schicksale der Akrobaten ereilt worden. Wie nämlich die „Neue Zeit“ meldet, ist er bei Halle verunglückt und sofort gestorben. Veudet machte wie gewöhnlich während der Fahrt des Ballons allerlei halsbrecherische Uebungen am Trapez, fiel herab und brach das Genick. — Veudet hat also das Unglück selbst verschuldet. Warum begnügte er sich nicht mit der einfachen Lustreise? Diese reizt das Interesse des Publikums auch ohne akrobatische Parforce-Stückchen in vollem Maße. Außerdem wird bei dieser Gelegenheit constatirt, — was übrigens schon in Preßburg bemerkt worden, — daß der Veudet'sche Ballon höchst mangelhaft construirt war, und daß es deshalb zu verwundern sei, daß ihm nicht schon früher ein Unglück zugestoßen ist.

— r (Die Fabel vom Fuchs und vom Raben.) Ein Gutsbesitzer hatte einen jungen

Fuchs gefangen und gezähmt. Sein 8jähriges Söhnchen, welches Lafontaines Fabel vom Fuchs und vom Raben gelesen hatte, brachte dem Fuchs eines Tages ein großes Stück Käse, welches der Fuchs aber entschieden verschmähte. Ei! rief der entriestete Junge, warum hast du denn dem Raben den Käse gestohlen, wenn du ihn nicht essen magst?

### Localnachrichten.

\*\* Am 15. August ist in der Seraphisch-Marianischen ungar. Franziskaner-Provinz zu Preßburg folgende Restauration geschehen: Provinzial: Se. Hochw. P. Martinianus Farnady. Custos: Se. Hochw. P. Chryostomus. Definit: die Hochw. P. P. Jeremias, Victor, Nemejus und Callistus; Letzterer ist zugleich Guardian des hiesigen Convents. Als Secretär wurde Se. Hochw. P. Philippus Pribély gewählt.

## Fenileton.

### Erinnerungen eines Backfischchens.

Original-Erzählung von Karl Milliker.

2.

(Fortsetzung.)

Des Onkels Worte hatten in unserer Familie große Geltung. Was er rieth, wurde getreulich befolgt. Darum ward ich im Alter von sieben Jahren den freundlichen Nonnen vom hl. Vinzenz, welche in unserem Städtchen eine in der ganzen Gegend weit und breit berühmte Lehr- und Erziehungsanstalt besaßen, übergeben. Ich besuchte als auswärtige Schülerin die Lehranstalt und machte zur Freude meiner Angehörigen — ich bin so unbescheiden, es zu sagen — die besten Fortschritte.

Pfeilgeschwind verfloßen nun die Jahre meiner Kindheit, nur mehr jene liebliche Erinnerung zurücklassend, welche uns in späteren Jahren mit süßem Weh erfüllt, wenn wir an die glückliche, so schnell entschundene und unwiederbringliche Kindheit zurückdenken.

Meine größte Sorge, die ich in jenen Jahren kannte, bezog sich auf die Schule und darauf: wie ich meinen Lehrerinnen bestmöglichst entsprechen konnte. Gelang es mir sodann, am Schlusse des Schuljahres ein gutes Zeugniß und Preise heimzubringen, so wurde ich daheim mit Jubel empfangen und vom Onkel mit irgend einer angenehmen Ueberraschung belohnt.

Die Ferienzeit brachten wir in der Regel auf dem Lande beim Onkel zu, der einen Theil des Sommers gerne auf seinem Landgütchen verlebte. Dort unterhielt ich mich viel mit den schlichten Dorfkindern, welche ich Spiele und Verschen lehrte und ihnen die Anweisung gab, wie sie mir behilflich sein sollten, die Muttergottes-Statue am Ende des Dorfes stets mit frischen Feldblumen zu schmücken.

Je angenehmer jedoch die Ferienzeit zu verstreichen pflegte, desto schneller nahte der Beginn des neuen Schuljahres heran. Da wurde denn mit heißen Thränen vom lieben Lande geschieden. Die guten Kinder, die mein Kommen stets mit Jubel begrüßten, konnten sich kaum von mir wieder trennen.

Am Abende vor der Abreise wallfahrte eine Schaar kleiner Landmädchen, deren Mittelpunkt ich war, zur oberwähnten Muttergottes-Statue, welche noch einmal von uns gemeinschaftlich mit den schönsten Blumen, die wir aufstreifen konnten, geschmückt wurde. Dann beteten wir zusammen laut ein hübsches Gebetchen und sangen ein Lied zu Ehren der Himmelskönigin, wie ich es die Kinder gelehrt hatte. Dann gab es einen zärtlichen, herzlichen Abschied. Wir wünschten uns Gottes Segen und den Schutz der Mutter Gottes. Wir gelobten uns, für einander zu beten, damit uns der Herr im nächsten Jahre wieder froh und gesund zusammenführe, und gaben uns die Hand darauf, daß wir einander nicht vergessen, sondern vielmehr sehr oft an einander denken werden.

Der jährliche Landaufenthalt blieb nicht ohne günstigen Einfluß auf meine körperliche Entwicklung. Durch die Bewegung in freier Luft stärkte sich meine Gesundheit, bräunten sich Gesicht und Hände — ich war zu wenig eitel, um es zu verhindern — und

entfaltete sich meine ursprünglich durchaus nicht athletische Gestalt, so daß ich bereits am besten Wege war, ein ganz respectabler Backfisch zu werden.

4.

In der eben beschriebenen Weise verstrich Jahr um Jahr. Inzwischen hatte ich mit meinen ländlichen Freundinnen alljährlich Gelegenheit, uns über unsere stets merklich sich vergrößernde Körpergestalt zu verwundern. Meinerseits hatte ich im Wachsen wirklich Erstaunliches geleistet, und so geschah es, daß ich nach vollendetem dreizehnten Jahre schon ein ganz anständiges „Jüngferchen“ war. Niemand wagte es mehr, mich zu duzen, selbst nicht einmal der alte griesgrämige Theatermusiker des Nachbarhauses, der mich auch schon „Fräulein“ titulirte. Es hätte mich nicht wenig gekränkt, wenn er das nicht gethan hätte.

Da wurde eines kühlen Novembertages unter Voritz des Onkels, der die Winterzeit stets in unserem Städtchen zubrachte, in warmer Stube Familienrath gehalten. Dem Onkel schien es endlich an der Zeit zu sein, daß ich zur nächsten Osterzeit zur ersten heiligen Kommunion zugelassen werde. Gebeichtet hatte ich schon oft; und obwohl die Nonnen mich längst für genügend unterrichtet und reif für jenen feierlichen Act erklärten, so wünschte der Onkel dennoch, daß ich zur besseren Würdigung des großen Glaubensgeheimnisses erst im vierzehnten Jahr hinzugelassen werde. Letzteres wurde heute endgiltig beschlossen.

(Fortsetzung folgt.)

(Eingesendet.)

(Nach Maria-Zell.) Der hochw. Herr Karl v. Scherz unternimmt am 9. September l. J. eine Privatwallfahrt nach dem vorgenannten Gnadenort. Derselbe wünscht dies mit mehreren frommen Personen zu thun, weswegen er Diejenigen, welche sich ihm anschließen wollen, einladet, ihm ihren Wunsch bekannt zu geben. Er beabsichtigt einen Stellwagen für 12 Personen aufzunehmen und kostet die Hin- und Rückfahrt für eine Person 12 fl.

Wenn schädliche Insecten durch ihr massenhaftes Auftreten unsere Cultur erheblich benachtheiligen oder gänzlich zerstören, so steht der Landmann in den meisten Fällen ratlos da, denn nur selten vermag Jemand seiner Umgebung ihn über die Natur dieser Verwüster aufzuklären oder ihm die Ursache ihrer reichlichen Vermehrung und die etwaigen Mittel zu ihrer erfolgreichen Bekämpfung anzugeben.

Zur Anbahnung einer Besserung in dieser Beziehung bin ich daher bereit, über an mich gesandte Insecten — mit Ausschluß der ganz gewöhnlichen Arten — jede wünschenswerthe Auskunft, nach dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft, zu ertheilen; vorausgesetzt jedoch, daß die betreffende Sendung postfrei an mich abgeht und derselben 5 kr. für Zustellungsgebühr des Packetes und eine 2 kr.-Briefmarke zur Frantirung der Antwort beigegeben wird.

Für Bozen, Görz, Klosterneuburg, Kralau, Prag, Trient und Triest bin ich in die Möglichkeit versetzt, auf diesbezügliche Anfragen Adressen von Herren Professoren angeben zu können, welche die Güte haben werden, über die ihnen vorgelegten landwirthschaftlichen Schädlinge nähere Aufklärungen zu geben. C. W. Adler,

Wien, V. Franzensgasse 25.

#### Angelkommene in Preßburg

am 20. August.

Grüner Baum. H. J. Deutsch, Inhaber der Baggermaschine, Budapest. v. Lemberger, Doctor, Wien. Gebauer, Kaufm., Brünn. Bondy, Kaufm., Wien. v. Schmidt, Doctor, Wien. v. Hagenmayer, Priv., Budapest. Graf Victor Zichy, Gutsbes., Budapest. v. Reinhart, Priv., Prag. Lieberknecht, Kaufm., Leipzig. Frau v. Schmidt sammt Tochter, Priv., Wien.

Hotel National. H. S. Nagel, Kaufm., Verbócz. S. Enst, Kaufm., Wien. Kramer, Friseur, Wien. R. Newirth, H. Hauptm., Triest. Novota, Ingenieur, Linau. L. Bocca und A. Celotto, Bauunternehmer, Wien. P. Schumacher, Arzt, Esen. A. v. Charmant, Beamter, Wien. Dr. Gruber sammt Sohn u. Nichte, Advocat, Wien. F. Jegerl, Gutsbes., Banat.

#### Meteorologische Beobachtungen vom 20. August.

Zeit	Barometer stand bei 0° C. in Millimeter	Temperatur nach Celsius	Windrichtung in Millimet	Feuchtigkeit in Procenten	Windrichtung mit Stärke, Wind 4 Stürm	Wetter, 10 Grad
7 U. M.	752.17	+20°6	12.2	68	ND	1
2 „ Ab.	750.56	+31°7	10.5	30	SSW	1
9 „ Ab.	750.19	+24°8	12.5	54	SD	1

Dzongebalt: während der Nacht 5, während des Tages 5.

#### Wiener Börse vom 20. August.

	Geld	Waare
5proc. Papier-Rente	69.75	69.75
ditto in Silber	73.20	73.40
ungarische Grundentl.-Oblig.	81.50	82.—
Lebenbürgische	80.—	80.50
Weingebent-Ablösungs-Oblig. 100 fl.	76.25	76.75
1864er Staatslose 100 fl.	135.—	136.—
1860er ganze	111.50	111.75
1860er Künftel	116.50	117.—
Credit	163.75	164.25
4pct. Dampfschiff	94.—	95.—
Diner	25.50	26.25
Graf Salm	35.—	36.—
„ Pálffy	40.—	40.—
„ Clary	25.—	25.50
„ St. Genois	27.25	27.75
„ Waldstein	20.—	21.—
„ Keglevich	12.—	13.—
Rudolflose	13.25	13.75
Ungar. Prämien-Anlehen	77.—	77.50
Türkenlose voll eingezahlt	46.—	46.25
Nationalbank	922	924
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	211.90	212.10
Credit. a. u. z. 200 fl. 80pct.	205.—	205.25
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	97.40	97.60
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	—	—
Franco-Austrian	32.—	32.50
„ Hungarian	53.—	53.50
Nordbahn 1000 fl.	730	1740
Staatsbahn	266.50	267.—
Lemberg-Gjernowitz-Jassy	137.—	137.50
Ung. Nordbahn	117.—	117.50
Ung. Ostbahn	43.—	45.—
Siebenbürger Bahn	—	—
Ungar. Eisenbahnanlehen	100.—	101.—
Rand-Ducaten	5.28	5.29
Deft.-ung. 8 fl.-Goldst.	8.94	8.95
Preuß. Thalerscheine	1.64	1.65
20-Francsstück	8.94	8.95
Silber	101.55	101.65

#### Dank.

Für die so zahlreiche trostvolle Theilnahme an dem Leichenbegängnisse ihrer geliebten Tochter  
**Johanna**  
danken wärmstens die trauernden Eltern  
**Eduard und Johanna Deiß.**

#### Zähne,

einzelne oder ganze Gebisse in vulkanisirtem Kautschuk oder Gold, täuschend und unkenntlich, sowie alle Zahnoperationen verrichtet

**Ferdinand Prohászka,**  
Zahnarzt, Spitalgasse Nr. 263.

#### Kataster-táblák

magyar-német vagy tót-német nyelven most is mint több év óta új kiadásban  
**Angermayer Károly**

(ez előtt Schreiber Alajos)

könyvnyomdájában

Venturteza 107 sz. Pozsonyban nagyban és kicsinyben, a legjutányosb áron kaphatók.

#### Katastertabellen

in

ungarisch-deutscher oder slavisch-deutscher Sprache sind wie seit vielen Jahren auch jetzt in neuer Auflage in  
**Carl Angermayer's Buchdruckerei**

(vormals Alois Schreiber)

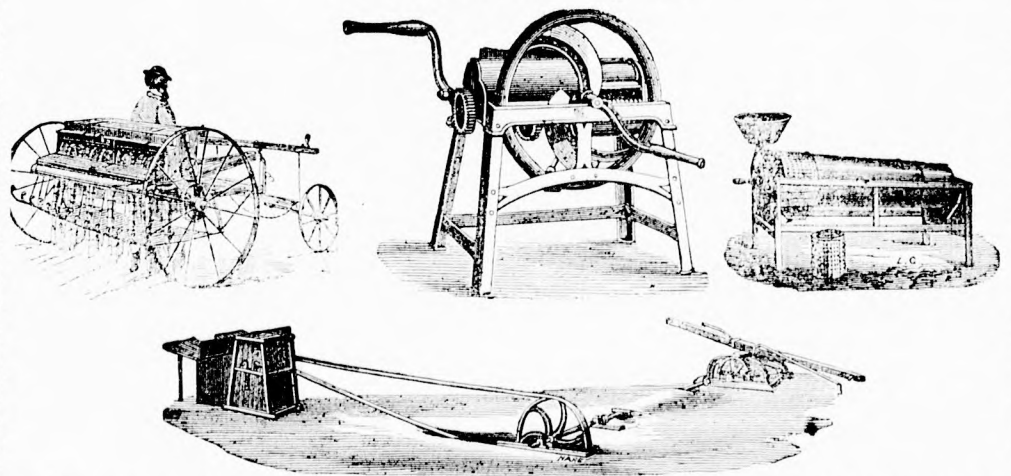
Venturgasse Nr. 107 in Preßburg, im Großen und Kleinen billigt zu beziehen.

☞ Ebendasselbst sind auch die neuen vor-schriftsmäßigen

**Besitzveränderungs-Tabellen** zu bekommen.

## Clayton & Shuttleworth

landwirthschaftliche Maschinenfabrikanten aus Lincoln in England



empfehlen den v. t. Oekonomen ihr wohlaffortirtes Lager von den weltberühmten Original-Heiden-Zäemaschinen, Locomobilen für Holz- und Kohlen-Feuerung, Locomobilen auch mit selbstthätiger Strohheizvorrichtung

und Vorrichtung im Nebenlaken mit vergrößerter Feuerbüchse (der durchschnittliche Verbrauch an Brennholz beträgt 10 pCt. des ordentlichen Strobes), Dampfdruckmaschinen, Mühlen, Heblern, ferner Neutern, Trierns,

#### Göpel-Dreschmaschinen,

Säckel- und Hüben-Schneider, Seurechen, Mähmaschinen besser Construction und unübertrefflichen Pflügen.

Aufträge übernimmt und Auskünfte ertheilt unser Repräsentant in Preßburg

**L. C. ADLER,**

Generalagent der „Mercantile“- und „Europa“-Assicuranz Gesellschaft. Comptoir: Lange-gasse Nr. 77, 1. Stock.

**Auch Bestellungen gegen Ratenzahlungen werden prompt effectuirt.**